

Grußwort des Katholischen Militärbischofs,
Dr. Franz-Josef Overbeck, anlässlich des Festakts zum
50. Jahrestag der Gründung von KOK / GKS
am 8. November 2011 in Fulda

Sehr geehrte Festgäste,

die Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) erinnert mit dem heutigen Festakt an ihre Wurzeln und ehrt damit gleichzeitig eine Persönlichkeit, mit deren Namen die Akademie Korn untrennbar verbunden ist.

Wie so häufig im kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben sind (und waren) es eben solche Persönlichkeiten, die ohne ausgefeilte Strukturüberlegungen mit einer Idee starteten und dieser Idee mit beharrlichem Engagement zum Durchbruch verhalfen.

Gemeint ist Helmut Korn, der sich mit seinem Eintritt in die Bundeswehr am 4. April 1956 für einen Weg entschied, der – zumindest zum damaligen Zeitpunkt – ungewöhnlich war.

Oberst Dr. Helmut Korn zählte mit vielen anderen zu einer Generation von Soldaten der Wehrmacht, die sich nach dem Ende des 2. Weltkriegs im Nachkriegsdeutschland auch im Bund der deutschen katholischen Jugend (BDKJ) engagierten.

Weitere Namen sind damit verbunden: Willi Weiskirch, der spätere Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Josef Rommerskirchen, das langjährige Mitglied im Deutschen Bundestag und späterer Direktor der Bundeszentrale für politische Bildung und Heinrich Köppler, der langjährige Oppositionsführer im nordrhein-westfälischen Landtag. Sie fanden damals den Weg in die Politik.

Hans-Georg Marohl, Helmut Korn und der hier anwesende Brigadegeneral a. D. Friedhelm Koch verschrieben sich dem Dienst als Soldat und Christ und dem Wirken im Königsteiner Offizierkreis (KOK), dessen Gründung wir heute, nach einem halben Jahrhundert, in Erinnerung rufen wollen und in einem Festakt feiern.

Mir als katholischem Militärbischof obliegt es, zu allererst zu danken. Zu danken für ein Engagement in der Kirche und den deutschen Streitkräften. In einer Kirche, die damals das 2. Vatikanische Konzil noch vor sich hatte und in Streitkräften, die selbst die Wurzeln im „Kalten Krieg“ und der Politik Konrad Adenauers hatten. Die Wiederbewaffnungsdiskussion und die gesellschaftspolitisch weit verbreitete „Ohne-mich-Haltung“ waren die Rahmenbedingungen für den Start des Königsteiner Offizierkreises.

Dem Dank schließt sich mein Respekt gegenüber denen an, die von einer Idee überzeugt waren und diese, auf dem mühsamen inner- wie außerkirchlichen Weg, zu einem Erfolg führten. Verbunden ist dieser Respekt in Kenntnis der Tatsache, dass dies alles zu regeln war mit Blick auf die dienstlichen Erfordernisse als Soldat, als Ehemann und Vater und zu guter Letzt auch als Christ, dem öfter als nur einmal die Frage gestellt wurde: „Kann man als Christ Soldat sein?“

Mein Dank und Respekt sind verbunden mit der Bitte an diejenigen, die sich heute in der Gemeinschaft Katholischer Soldaten engagieren. Lassen Sie nicht nach in ihren Bemühungen, die „Kirche unter Soldaten“ mitzugestalten. Gleichzeitig sind die grundsätzlichen und aktuellen friedensethischen Herausforderungen, die mit dem Dienst als Soldat verbunden sind, in der „Kirche unter Soldaten“ und in den deutschen Streitkräften zu reflektieren.

Dank, Respekt und Bitte verbinde ich mit Gedanken, die der Zukunft der Militärseelsorge und dem Wirken der Laienorganisationen in Deutschland gewidmet sein sollen.

Erstens:

Es gilt zur Kenntnis zu nehmen – und dies verbunden mit der inneren Bereitschaft zur Akzeptanz und nicht einem klagevollen Nachtrauern –, dass die Welt der Kirche, die sich in der einfachen Abfolge der Begriffe von „ein Gott, ein Papst, ein Bischof, ein Pastor und eine Herde“ beschreiben ließ und in analoger Weise auch die Welt der Katholischen Militärseelsorge bestimmt hat, zu Ende ist.

Die neue Welt ist aufgrund des Pluralismus auf dem „Markt der Möglichkeiten“ und im Vielerlei der Lebensentwürfe und Gefühlswelten der Menschen im Blick auf die Kirche in die Suchbewegung eines neuen Stils gekommen. Von diesem Stil haben wir in diesen Jahren in Deutschland vielfältige Zeugnisse erhalten.

Zweitens:

Ich will damit sagen, dass uns die derzeitige Lage dazu zwingt festzustellen, dass alles auf den Prüfstand gehört! Bei vielen Gelegenheiten in den letzten Jahren habe ich in diesem Zusammenhang von der sogenannten „radikalen Diaspora“ gesprochen, die auf uns zukommt und die wir zum Teil auch schon real leben. In der Bewältigung dieser Situation wollen wir nach folgender Einsicht vorgehen: Wir als „Kirche unter Soldaten“ werden nicht tun, was wir tun sollten; wir werden nicht tun, was wir tun müssten; wir werden tun, was wir tun können, also hoffende Realisten und die Wirklichkeit Liebende sein.

Konkret wird, mit Blick auf die Zukunft, weiterhin ein Schwerpunkt auf der Seelsorgearbeit in den Einsätzen liegen.

Ein zweiter Schwerpunkt wird auf der Begleitung der Familienangehörigen und der Soldatinnen und Soldaten in Deutschland liegen.

Ferner werden wir auch der Gestaltung der ökumenisch zu verantwortenden Arbeit im Lebenskundlichen Unterricht (LKU) in enger Absprache mit den entsprechenden Institutionen der Bundeswehr weiterhin großen Wert beimessen.

Schließlich wird viertens ein Schwerpunkt liegen müssen auf der Weiterqualifikation jedes Einzelnen hinsichtlich der schwierigen friedensethischen Herausforderungen, vor denen wir stehen.

Mit Blick auf die Zukunft des organisierten Laienapostolates und den von mir skizzierten Schwerpunkten erwarte ich, dass Soldatinnen und Soldaten und deren Angehörige, die sich in der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) engagieren,

verbindlich, differenziert und in der Sache begründet, zeitgerecht und zeitnah zu Wort melden und dort Stellung beziehen, wo sie von ihrem Selbstverständnis und Auftrag gefordert sind.

Das soll bedeuten: Überall zu den Sachverhalten, zu denen ich mir als Militärbischof eine Selbstbeschränkung auferlegt habe, erwarte ich die Stimme der Laien in der Kirche. Diese gewollte Aufgabenteilung in unserer Kirche gilt es mit Leben zu erfüllen. Das Dekret des 2. Vatikanischen Konzils über das Laienapostolat „*Apostolicam Actuositatem*“ schuf dafür die Grundlagen und nennt im 2. Kapitel die Ziele des Laienapostolates. Das 2. Kapitel endet mit der Feststellung: „Dabei sollen die christlichen Laien mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeiten.“ Der Fokus liegt dabei sicherlich auf dem Zusatz „allen Menschen guten Willens“.

Diese in den Streitkräften als aktive Soldatinnen und Soldaten aufzuspüren, anzusprechen und für ein Engagement auf Dauer zu gewinnen, wird wichtiger denn je, denn eine verbandsähnliche Gemeinschaft muss zuerst von aktiven Soldatinnen und Soldaten geprägt sein.

Für dieses Engagement danke ich Ihnen vorab und wünsche Ihnen auch für Ihre zukünftige Arbeit in der „Kirche unter Soldaten“ Gottes reichen Segen.

(Es gilt das gesprochene Wort.)